Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 64 (1989)

Nachruf: Ernst Frey (1901-1988)

Autor: Meng, Heinrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

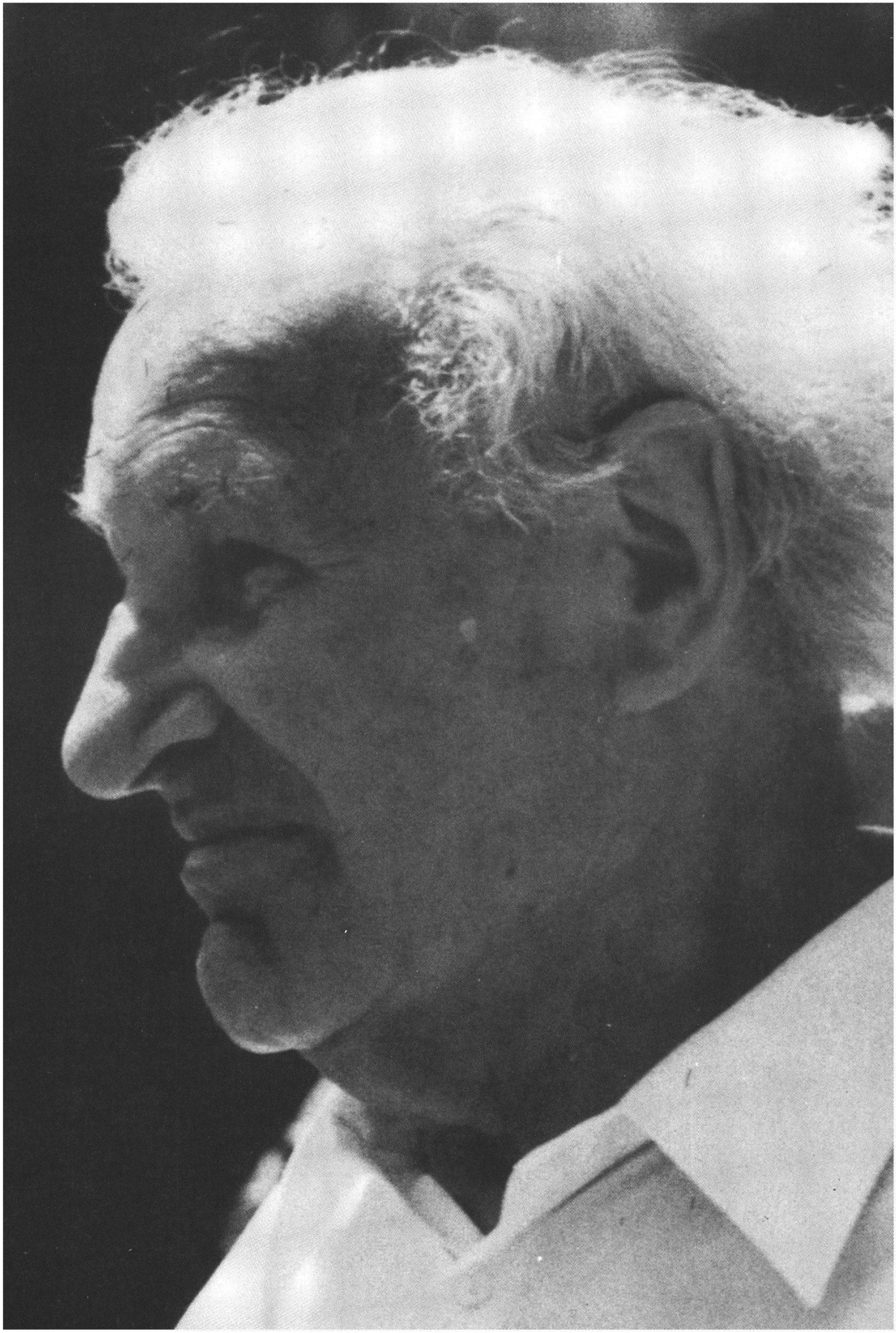
Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERNST FREY (1901–1988)

Wir haben einen schweren Verlust erlitten. Nicht weil ein kundiger, sein Fachgebiet souverän beherrschender Mathematiker und Physiker uns verlassen hat: Fachwissen ist ja erneuerbar, und unsere Zeit quillt davon über. Nein, weil einer der seltenen Menschen von uns gegangen ist, die über ihrem Fach stehen, die es in ihre Menschlichkeit voll integriert haben. Es war für mich eine grosse und glückhafte Stunde, als ich zum erstenmal in dem noch sehr kleinen Lehrerkreis Platz nehmen durfte, der sich in der Sommerabtei des Klosters Wettingen zur wöchentlichen Konferenz zusammenfand. Da waren nicht Fachleute, die gelehrt und von sich selbst überzeugt aneinander vorbeiredeten, sondern Menschen, die sich ehrlich, mit vollem Einsatz, gemeinsam um das Schicksal ihrer Schule und der Schüler bemühten, jeden einzelnen Schüler ernst nahmen, in ihm nicht nur ein Bündel von Leistungsnoten, sondern einen werdenden Menschen, vor allem einen künftigen Lehrer und Erzieher sahen. Das menschliche Mass der alten Klosterräume, in denen wir uns täglich bewegen durften, war dabei sicher hilfreich.

Ernst Frey im besondern durfte ja nicht damit rechnen, dass viele Schüler ins Seminar kamen, deren fachliches Interesse nach der Mathematik und der Physik hin gravitierte. Aber er wusste seine Schüler dort abzuholen, wo sie standen. Hinter seinem Lehrraum dehnte sich eine geheimnisvolle Sphäre, wo man Apparate fand, zum Teil von ihm selbst konstruiert, mit denen die Seminaristen im Labor oder für sich allein praktisch arbeiten durften, wobei sie reiche Anregungen für ihren eigenen Unterricht mitbekamen. In der Astronomie gelang es Ernst Frey immer wieder, seinen Schülern auf dem Weg direkter Beobachtung mit dem Fernrohr einen faszinierenden Zugang zu den Geheimnissen des Kosmos zu eröffnen. Gerade in jüngster Zeit ist wieder viel über den naturwissenschaftlichen Unterricht nachgedacht und geschrieben worden, und ich glaubte, als Grundton die Klage vernehmen zu können, dass die naturwissenschaftlichen Fächer sich immer tiefer in die Abstraktion hinein



bewegen, dass sie den Kontakt mit dem Erlebnis zu verlieren drohen. Dazu meine ich sagen zu dürfen, dass der naturwissenschaftliche Unterricht im ganzen – ich denke dabei auch an den unvergesslichen Max Oettli – am alten Seminar Wettingen in einem erlebnisnahen, konkreten Stil erteilt wurde, der besonders künftigen Volksschullehrern reiche Anregung für ihre eigene berufliche Tätigkeit mitgab. Die Natur war hier nicht nur Objekt der Analyse, das sich zu abstrakten Formeln verdichtet; sie durfte auch noch Staunen wekken. Das will nun nicht heissen, dass eine Neubesinnung auf die Erfordernisse einer zeitgemässen Lehrerbildung nicht doch einmal nötig geworden wäre. Ja, sie wird immer wieder nötig werden, denn jede Zeit stellt an Schule und Lehrer ihre eigenen Anforderungen. Einerseits soll die Schule den besondern Bedürfnissen ihrer Zeit genügen, anderseits soll sie heilsame Gegengewichte schaffen gegen gefährliche Einseitigkeiten der kulturellen Entwicklung. Ich glaube immerhin sagen zu dürfen, dass am damaligen Seminar die Hochschulreife nicht zu kurz kam. Nicht wenige Seminaristen erreichten ohne Mühe akademische Grade. Ernst Frey hatte ja als Bezirksschulinspektor während langer Jahre reichlich Gelegenheit, die fachliche Kompetenz seiner ehemaligen Schüler zu testen, und ich hörte ihn nie darüber klagen, dass er generell in dieser Hinsicht enttäuscht worden wäre. Näher auf die fachliche Seite von Ernst Freys Tätigkeit einzugehen, muss ich mir wegen entschiedener Inkompetenz versagen.

Der unvergessliche Vorzug des damaligen Seminars war ja gerade, dass es nicht eine in separate Fachbereiche aufgespaltene Schule war, sondern eine ganzheitliche Lebens- und Wohngemeinschaft. Jeder grüsste jeden selbstverständlich bei Begegnungen in den Gängen. Ernst Frey fiel es wohl deshalb besonders leicht, sich in diesen Stil hineinzufinden, weil er ja sein Lehramt zunächst an einer berühmten Privatschule ausgeübt hatte: am Lyceum Alpinum in Zuoz. Den dortigen Lehr- und Lebensstil konnte er wohl ohne Schwierigkeit auf das Seminar Wettingen übertragen. Für einen geborenen, für seine Aufgabe berufenen Lehrer ist es ja eine stete Freude, wenn seine Kontakte mit Schülern und Kollegen sich nicht auf den starren Rahmen des Stundenplans eingrenzen. Das taten sie nun am Seminar Wettingen durchaus nicht. Da gab es die Konzentrationswochen, wo man sich einmal über längere Zeit hin intensiver einem fachlichen oder fächerübergreifenden Thema widmen konnte, da gab es die jährlich wiederkehrenden Feste: das Sommernachtsfest im romantischen Park, die Weihnachtsfeier, an der die Lehrer mit ihren ganzen Familien teilnahmen; auch die Besuche der Schüler im Landdienst beim Kirschenpflücken im Fricktal gehören hierher. Ich erinnere mich mit grosser Freude eines solchen Landdienstbesuches, den ich mit Ernst Frey zusammen unternehmen durfte. Es war ein sonniger, in jeder Hinsicht heite-

rer Tag, an dem mit Schülern und ihren bäuerlichen Arbeitgebern durchaus zwanglose Kontakte sich ergaben. Das Schönste an diesem Tag war aber das harmonische Zusammensein mit dem Kollegen Ernst Frey. Wenn ihm auch grundsätzlich das Irascibile nicht fremd war und er sich mit Entschiedenheit für Prinzipien einsetzen konnte, die ihm unabdingbar schienen, so herrschte doch um ihn normalerweise eine offene und heitere Atmosphäre. Man fühlte sich in einen weiten geistigen Raum aufgenommen, wo die Dinge von selber ihre rechten Proportionen fanden. War auch seine geistige Welt grundsätzlich klar strukturiert, so konnte er doch den Gesprächspartner in seinem eigenen Freiheitsraum auf ganz natürliche Art gelten lassen. Seine ungekünstelte wohlwollende Zuwendung schuf eine freie Stimmung des Behagens, durchsetzt mit feinem baslerischem Humor. Gastfreundschaft im vollen Sinn zu geniessen, das war uns bei ihm und seiner lieben Frau immer wieder beschieden, einst in der traditionsgesättigten Wohnung über dem Refektorium des Klosters, dann im Alterssitz drüben in Neuenhof.

Eine erwünschte Gelegenheit zu pädagogischem Wirken in weiterem Rahmen fand Ernst Frey in der Sektion Lägern des SAC, deren Jugendorganisation er während vieler Jahre mit Hingabe leitete. Dieser Auftrag führte ihn alljährlich im Sommer auf ausgedehnte Bergwanderungen, im Winter in Skilager, deren sich alle Beteiligten wohl mit Freude erinnern.

Das Seminar seinerseits bot wie gesagt Lehrern und Schülern reichlich Gelegenheit, sich unbeengt von schulischen Zwängen als Menschen zu begegnen. Im Winter traf man sich allwöchentlich im alten Singsaal zu intimen, familiären Abendveranstaltungen, wo Lehrer die Tür ihres Fachbereichs etwas weiter auftaten, auch auswärtige Referenten beigezogen wurden oder die Schüler Witz und Satire unbefangen sprudeln liessen. Bei Ernst Frey tat sich in solchen Kontakten eine Welt auf, für die er nun allerdings am Seminar, dessen Bildungsstil ja entschieden musisch geprägt war, auf volle Aufnahmebereitschaft zählen durfte: die Welt der Musik. Mathematik und Musik stehen ja ihrem Wesen nach in enger Beziehung zueinander: Das haben bereits die Pythagoräer, das haben auch die Baumeister mittelalterlicher Kathedralen gewusst. Musik ist unbewusste, als Harmonie erlebte Mathematik. In der Systematik des mittelalterlichen Quadriviums steht sie ja interessanterweise zwischen Geometrie und Astronomie. Musik, beherrscht von mathematischer Gesetzmässigkeit, wurde ihrerseits als Zugang zu den Geheimnissen der himmlischen Sphären begriffen – eine Vorstellung, die dem geistigen Spektrum Ernst Freys zu entsprechen scheint. Zumal die Musik Richard Wagners eröffnete ihm einen tiefen persönlichen Zugang zum Weltgeheimnis. Seine Weltbetrachtung wurzelte ja in esoterischer und visionärer Überlieferung. Er war tief davon überzeugt, dass in unserm Körper eine zeitlose geistige We-

senheit inkarniert sei. Darum war es wohl für ihn ganz besonders schmerzlich, in den letzten Monaten die körperliche Behinderung so radikal zu spüren, dass er sich selbst den Nächststehenden nicht mehr eindeutig verständlich machen konnte. Für ihn und die Seinen war es eine schwere Prüfung. Zwar hatte er das Glück, sich in seinem hilflosen Zustand nie allein und verlassen fühlen zu müssen, weil seine Frau immer an seiner Seite war. Dennoch: Wer ihn in seiner Hinfälligkeit gesehen hat, muss ihm die Befreiung aus den engen Grenzen der Körperlichkeit gönnen. Wir glauben, dass er jetzt, von den schweren Fesseln der Krankheit entlastet, dem Quell des Lebens und des Geistes näher ist, als da er noch unter uns war.

Wir sind tief dankbar für die wesenhafte menschliche Ausstrahlung, die wir von Ernst Frey empfangen durften. Immer werden wir seiner in Treue gedenken, und wir hoffen, er werde den Seinen und uns allen weiterhin nahe sein dürfen.

Heinrich Meng